[s.n.]

Autor(en): **Barth, Wolf**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 35

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Denkmalpflegliche Visionen

Es hat sich vorzüglich gefügt am vergangenen 1. August. Man merkte das zwar erst nachher, nämlich als sich aus unzähligen Zeitungsberichten erwies, was die Festredner landauf, landab zum Inhalt ihrer gequält lau-

Von Bruno Knobel

nigen oder besorgt mahnenden, immer aber beherzten, von zischenden Raketen oder Knallfroschlärm untermalten Ansprachen gewählt hatten. Überaus viele waren diesmal, nicht unerwartet, darauf eingegangen – einlässlich oder nur nebenbei –, dass die Historiker alles daran setzen, unsere nationalen Denkmäler wie Tell und Winkelried zu demontieren. Und so durfte man es denn als glückliche Fügung empfinden, dass die diesjährige Bundesfeierspende sinnigerweise für die *Denkmalpflege* bestimmt ist. Im Spendenaufruf hatte es geheissen, Denkmalpflege sei eine kostspielige Angelegenheit. Das scheint mir freilich noch die geringste Schwierigkeit zu sein. Für weit heikler halte ich es, die nun brutal demontierten Nationaldenkmäler würdig zu ersetzen.

Antlitz ohne Gesichtszüge

Beim Winkelried würde vielleicht eine blosse kosmetische Retusche ausreichen. Als Sinnbild – so hatten die Historiker grosszügig eingeräumt – sei er durchaus noch verwendbar, als Mythos, als Symbol für «einer für alle», für Opfermut zugunsten der Gemeinschaft und so. In ihm jedoch eine «historisch verifizierbare personale Existenz» zu sehen, sei falsch. Somit müsste man also nur geringe Kosten aufwenden, damit das Stanser Denkmal der historischen Wahrheit angepasst werden kann, indem die markigen Gesichtszüge Winkelrieds eingeebnet würden, sein Antlitz von jedem Anflug einer Personifizierung befreit und so seine Eigenschaft als nunmehr blosser Mythos deutlich gemacht würde. Aber ich fürchte, unser patriotisches Volk könnte sich für einen Winkelried mit einem «Kopf» à la Bill oder Henry Moore nicht befreunden, obwohl die Idee bei näherer Prüfung gar nicht so ausgefallen ist: Der Prototyp des Schweizers – gesichtslos. Warum eigentlich nicht?

Schon vor etwas mehr als 20 Jahren hatte Wolf Barth einmal versucht, das Tell-Denkmal in sanfter Renovation realitätsnäher zu gestalten. Wir haben nun ein weiteres getan und aus der Zeichnung von damals die Schusswaffe wegretuschiert, um die schwer zu beantwortende Frage deutlich zu machen: Was soll nun mit der freigewordenen Hand geschehen?

Sanfte Renovation?

Dasselbe auch mit dem Tell machen zu wollen – sanfte Renovation, um im Jargon der Denkmalpflege zu reden –, das hätte man bis vor kurzem noch erwägen können. Doch seine denkmalpflegerische Erneuerung wurde erschwert durch die jüngste erschütternde Kunde eines Historikers, zu Lebzeiten Tells (*falls* er gelebt hätte) sei hierzulande die Armbrust noch unbekannt gewesen. Das hat uns nun wirklich gerade noch gefehlt! Und selbst wenn besagte Kunde sogleich einen anderen Historiker auf den publizistischen Plan rief, der die Existenz dieser Schusswaffe im Gebiet von Uri der neunziger Jahre des 13. Jahrhunderts für möglich, ja sogar wahrscheinlich hält, so hat die leidige Kontroverse doch die Armbrust völlig suspekt und dafür untauglich gemacht, fürderhin als Accessoir unseres Nationalhelden zu dienen. Das ist schade, fürwahr, denn gerade in jüngster Zeit war die Armbrust im Begriff, neue patriotische Werte zu erwerben und an Bedeutung zu gewinnen: Angesichts des Kesseltreibens mancher Kreise gegen den Schiesslärm hätte Tell zum überragenden Promotor einer Substitution des Schiessgewehrs durch die umweltfreundlichere weil geräuschärmere Armbrust werden können.

Diese Skizze von Georges Mousson vermag eine Ahnung davon zu vermitteln, wie gefällig ein Denkmal wäre in Anlehnung an Rodins «Denker». Um dem Werk trotz unbestreitbarer Modernität einen Hauch historischer Ambiente zu verleihen, wurde eine verbreitete Kleidermode der frühen fünfziger Jahre gewählt.

Rigorose Umgestaltung?

Um unser am Denkmal von Altdorf geschultes Tell-Bild aus dem Bereich des Bloss-Mythischen herauszuheben und realitätsnah zu gestalten, bräuchte es freilich mehr als nur den Verzicht auf die Armbrust, denn: Was machte er fortan mit der freigewordenen Rechten? Soll er sie auf die Schulter eines zweiten Kindes – zum Beispiel aus ehrbarer Asylantenfamilie – legen, oder wäre das für unsere so patriotische extreme Rechte unzumutbar? Oder soll man Tell eine Leine in die Faust geben mit einem Hund daran und an seinem Gürtel ein Säcklein baumeln lassen für den Hundekot, da ja zu diesem Belang eine eidgenössische Volksinitiative in Vorbereitung ist und es einem Nationaldenkmal doch wohl anstünde, aktuellen Bezug zu nehmen auf eines unserer heiligen Volksrechte?